

104. Adolph Bernhard Marx an Anton Schindler

Berlin. 6 Januar 1862.

Hochverehrter Herr und sehr lieber Freund!

So darf ich Sie ja wohl schon darum nennen, weil wir beide die Freunde des letzten Großen in unserm Feld, – und ächte Freunde, – sind, Sie nach dem Geiste und nach persönlicher Stellung und Treue, ich wenigstens in der ersten Beziehung.

Genug, Ihr Brief hat mir große Freude gemacht, und Ihre Theilnahme ist mir vom höchsten Werth, ein wahres Labsal. Ja, ich bin krank gewesen, auf den Tod; aber ich bin vollkommen hergestellt und werde bald beweisen, daß „der Fisch lebt.“¹ Ihnen kann ich schon verrathen, daß eine Arbeit über Gluck, meinen zweiten Liebling, unter der Presse ist. Der arme Gluck! jetzt unter dem Preßbengel, vorher unter dem Marx pp! Daß ich Ihrem Empfohlen nach Kräften beiräthig und hülfesam sein werde, versteht sich, da Sie mir ihn empfohlen und er sich selbst als gebildeter und strebsamer Mann empfiehlt. Nun aber komm' ich mit einer großen Bitte angestiegen, die ich schon früher gethan hätte, wäre nicht die Krankheit dazwischen gekommen. Sie betrifft natürlich Beethoven. Sie müssen mich einmal wieder belehren, denn wer könnt' es so gut, wie Sie? Und zwar über zwei Punkte.

1. Beethovens Briefe an Bettina.² Je mehr ich von B.[eethoven] lese (Briefe und Konversationshefte) desto weniger kann ich an ihre Aechtheit glauben. Nach meiner Ueberzeugung sind sie entweder ganz von Bettina erfunden, oder auf das durchgreifendste umgestaltet, travestirt; – ich vermuthe das Erstere.

Meine Meinung beruht indeß nur auf innern Gründen; beglaubigte Thatsachen können sie widerlegen, aber nur beglaubigte. Sie, verehrter Herr, haben die Briefe schon in der 2ten Ausgabe Ihrer Biographie „aus dem Supplement der englischen Uebersetzung“ aufgenommen, was ich beiläufig gesagt ganz recht finde, so lange die Unächtheit nicht erwiesen ist.³ Irre ich nicht, so ist Chorley der Uebersetzer und hat die Briefe zuerst (?) im Athenäum (wo?) mitgetheilt. Hat er die Urschrift vor sich gehabt? vielleicht gar im Faksimile mitgetheilt, und wo? Hat er sonst Beweise für die Aechtheit beigebracht? –

Das ist der erste Punkt, über den ich um Ihre Belehrung bitte. Ich brauche dieselbe zu einer nachträglichen Erörterung des Charakters Bs'. Dieser Punkt ist mir so wichtig, daß ich gegen meine anfängliche Absicht den andern ganz weglasse.

Erfüllen Sie meine Bitte und vor Allem behalten Sie lieb Ihren
Freund und Verehrer
A. B. Marx

Quelle: Autograph, Beethoven-Haus Bonn (BH 213,167).

- 1 Anspielung auf eine von Schindler berichtete Anekdote: „Um seine Pension zu erheben, welches alle Quartale geschah, bedurfte Beethoven jedesmal eines Lebenszeugnisses von dem Pfarrer, in dessen Pfarrbezirk er eben wohnte. Befand er sich auf dem Lande, so ersuchte er mich oder jemand Anderen dieses Lebenszeugniß ausfertigen zu lassen, und selten kam so ein schriftliches Ersuchen ohne Schnacken oder Witze. Einstmals schickte er mir Folgendes ohne eine Bemerkung dabei, weil er wusste, dass ich ihn schon verstehen werde. ‚Lebenszeugnis. Der Fisch lebt! Vidi Pfarrer Romualdus.‘“ (Schindler 1840, S. 261, ebenso berichtet in der 3. Auflage, Schindler 1860, Bd. 2, S. 189–190.
- 2 Es handelt sich um die drei angeblich von Beethoven an Bettina von Arnim (geb. Brentano, 1785–1859) geschriebenen Briefe. Sie wurden erstmals 1839 veröffentlicht (*Athenäum für Wissenschaft, Kunst und Leben*, 2. Jg., S. 1–7). Heute gelten der erste und dritte Brief als eine Erfindung Bettinas, der zweite, von dem ein Autograph überliefert ist, konnte als echt identifiziert werden. Marx hatte in seiner Beethoven-Biographie die Briefe folgendermaßen kommentiert: „Diese Briefe, – man hat vielleicht nicht das Recht, sie geradezu für erdichtet zu erklären, wenigstens liegt kein juridischer Beweis der Unächtheit, so wenig wie der Aechtheit vor, – wenn sie nicht erdichtet sind, so sind sie übersetzt ... aus der Beethoven-Sprache in die Bettinen-Sprache. Niemals, – man vergleiche alle Briefe und Aufsätze, die von Beethoven vorliegen, mit jenen Bettinensischen Episteln, – niemals hat Beethoven so geschrieben.“ Marx, Bd. 2, S. 134. Siehe auch Anm. 1 und 3.
- 3 Schindler hatte bereits in der ersten Auflage der Beethoven-Biographie einen Auszug aus dem dritten Brief abgedruckt (siehe Schindler 1840, S. 82). Obwohl er Bettina von Arnims Schilderungen ihrer Zusammenkünfte mit Beethoven (beschrieben in ihrem Briefroman *Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde*, Berlin 1835) misstrauisch gegenüberstand, sah er gerade den angeblichen Brief Beethovens an sie als Beweis dafür, dass Beethoven sich nie so ausgedrückt habe, wie Bettina von Arnim es ihm in ihren Briefen an Goethe in den Mund legt. Schindler kommt deshalb zu der Einschätzung: „Auch Beethoven's Briefe an Bettina zeugen von der Natürlichkeit und Ungezwungenheit seiner [Beethovens] Art sich auszudrücken.“ (Schindler 1840, S. 82). Nachdem Moscheles im Anhang der englischen Übersetzung der Beethoven-Biographie alle drei angeblichen Briefe Beethovens an Bettina von Arnim abdrucken ließ (Ignaz Moscheles, *The Life of Beethoven, including his*

*correspondence with his friends, numerous characteristic traits, and remarks on his musical works, 2 Bde., London 1841, Bd. 1, S. 256 ff., siehe auch Brief 116), übernahm auch Schindler in seinem Nachtrag zur Beethoven-Biographie trotz der Zweifel alle drei Briefe (Anton Schindler, *Beethoven in Paris, Ein Nachtrag zur Biographie Beethoven's von A. Schindler*, Münster 1842, S. 157 ff.), ebenso in der zweiten (Schindler 1845, Anhang, S. 157 ff.) und dritten Auflage der Beethoven-Biographie (Schindler 1860, Bd. 2, S. 346 ff.).*